

# Königlich privilegierte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint  
täglich,  
Vormittags 11 Uhr,  
von Ausnahme der Sonntage  
und Feiertage.

resp. Postämter nehmen  
Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis  
pro Quartal  
25 Silbergroschen,  
in allen Provinzen  
der Preussischen Monarchie  
à Abz. 1/4 sgr.

Expedition:  
Krautmarkt N 1088

Im Verlage von Herrn. Göttsche, Offenbarts Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Offenbart

Nr. 134. Dienstag, den 12. Juni 1849.

Berlin, vom 10. Juni.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Oberst-Lieutenant Hauseler, Commandeur des 24sten Infanterie-Regiments, und dem seither bei der General-Kommission in Breslau angestellten Regierungs-Rath von Mauschwitz den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen.

## Deutschland.

Stettin, den 12. Juni.

### Drei Reichs-Parlamentarier

stehen nun bald für Deutschland in Aussicht. Das eine hat sich nach Stuttgart übersiedelt, und setzt den Reichsverweser ab und den Convent ein. Die drei vereinigten Königreiche werden ihre veränderte Reichsverfassung zu behaupten wissen, und zur Anerkennung und Durchsicht derselben wird auch ein Parlament nöthig sein. Aber damit nicht genug. Auch Heintz. v. Gagern will noch ein Parlament versuchen. Er beruft sein Centrum und wer sonst will aus der aufgelösten Frankfurter Versammlung nach Gotha, mit dem hochmüthigen oder hochherzigen (?) Anerbieten, den Vermittler unter den Fürsten und Stämmen zu bilden. Es scheint wirklich, als ob Deutschland dazu ausersehen wäre, daß Jeder, wie er Lust hat, auf eigene Hand sich an's Ruder stellen und die Geschicke des Volkes leiten kann. Der Reichsverweser weicht nicht vom Platze, schon rathschlagend die Fürsten unter sich, ob sie sich einer solchen Centralgewalt noch ferner unterstellen sollen oder nicht. Das Rumpfparlament wird ungesäumt mit einer neuen Centralgewalt hervortreten, es wird nicht darüber trauern, wenn es, wie doch wahrscheinlich ist, keinen Fürsten findet, der das von ihm dargebotene Glück annimmt; diesen Herren ist ja Alles möglich, es wird unter ihnen schon einer sein, mit dem Gelüste, ein wenig an der Reichsverwesung zu arbeiten. Baiern und sein Bursenfreund Oesterreich haben noch nicht drein gesprochen, aber es ist zu erwarten, daß, wenn diese ihre Stimme erheben, diese auch wieder noch ganz anders lauten wird. In Baden schüßert die provisorische Regierung an der Republik. Kurz, es ist eine heillose Wirthschaft in Deutschland, und ein halbes Wunder, daß nicht alte und neue Feinde diese Gelegenheit benutzen, in das Rad Deutschlands einzugreifen und die Speichen für sich auszubrechen. Wer kann, wer wird helfen? Wer wird den wildverschlungenen Knoten auflösen? Preußen vermag es, Preußen allein. Alle die Großdeutschen, die so großsprechen, werden es nicht ausrichten. Preußen, gestützt auf sein biederer, treues Volk, auf sein „herrliches“ Heer, wird es wagen und wird es erreichen. Aber es wird Blut kosten, es wird mit Gott den Sieg erringen. Aber was wird sein Dank sein? Ein Jahr hat uns darüber belehrt. Wenn man Preußen genug hat, wird man sich bedanken und hinterdrein wieder rasonniren. Es bleibt Preußen nicht mehr, als was jedem Wieder-mann zu Theil wird, das Bewußtsein, seine Schuldigkeit gethan zu haben.

Berlin, 11. Mai. Wie wir vernehmen, ist Sr. Königl. Hoheit, der Prinz von Preußen, durch Kabinettsordre vom vorgestrigen Tage, zum Oberbefehlshaber der beiden rheinischen Armeekorps ernannt worden, und wird sich in kürzester Zeit zur Armee begeben.

Berlin, 11. Juni. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist mit Gefolge nach der Rheinprovinz abgegangen, um die kriegerischen Operationen im deutschen Südwesten zu überwachen. Man nimmt hier in manchen Kreisen Anstoß daran, daß der dem Throne zunächst stehende preussische Prinz die Mission übernehme, sich Empörern, wie Herr Sigel und Genossen, als militärischer Anführer gegenüber zu stellen. Diese Ansicht beruht auf einer durchaus falschen Auffassung. Es handelt sich bei den Vorgängen im deutschen Südwesten um etwas mehr als einen Kampf gegen bairische und pfälzische Freischärler; es handelt sich um den großen Kampf gegen die neue europäische Revolution, welche auch Deutschland mit dem Umsturze aller seiner rechtlichen und sittlichen Zustände, mit dem Schrecken und der Barbarei bedroht. Außerdem scheint die Mission Sr. Königl. Hoheit mehr diplomatischer als militärischer Natur zu sein. Bei der Stellung, welche der österreichische Erzherzog als Reichsverweser der deutschen Politik der preuß. Regierung gegenüber angenommen hat, will es uns bedünken, als ob für Preußen es sehr wichtig sei, bei seinem jetzigen ganz offenen Hervortreten in der deutschen Einheits- und Verfassungsfrage durch das Erscheinen eines Königl. Prinzen am Rhein den dortigen Kleinstaaten einen neuen Mittelpunkt zu bieten, um welchen sie sich scharen können. (N. P. 3.)

— Heute Nachmittag giebt der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Sohn Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, der ersten Kompagnie des ersten Königl. Garde-Regiments zu Fuß in dem Katharinen-Polze ein militärisches geselliges Fest zum Abschiede und Dank dafür,

daß diese Kompagnie wegen der militärischen Dienstleistungen des Prinzen Friedrich Wilhelm in den letzten 4 Wochen mehr als sonst angefordert worden ist. Fünf Grenadiere dieser Kompagnie werden bei diesem Feste im Freien aus dem Rekrutenleben eine heitere theatralische Vorstellung aufführen. Der Prinz verläßt jetzt auf längere Zeit den Militärdienst, um eine Universität zu beziehen.

— Gestern Nachmittag geht ein Mann, die preussische Kokarde am Hut, die Linden hinab. Zwei junge Burschen mit Kalabresern begegnen ihm, und indem sie dicht vorübergehen, sagt der Eine höhnisch: „Stockpreuße!“ Augenblicklich erhält er von Jenem einen Hieb mit dem Spazierstock über den Kalabreser unter den Worten: „Und das ein preussischer Stock!“

— Die Division des Generals von Schack ist am 9. d. Mts. in Frankfurt a. M. eingerückt, während das Truppenkorps unter dem Commando des Generals von Pender, mit Ausschluß der beiden zur Befestigung von Mainz gehörigen, und in Frankfurt befindlichen österreichischen Bataillone, wo sie nach wie vor zur Verfügung Sr. Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann verbleiben, nach Darmstadt abmarschirt ist. Die Division des Generals von Hohenhausen wird am 15. d. Mts. in Frankfurt eintreffen, wohin dieselbe in mehreren Colonnen auf dem Marsche ist. (Const. Ztg.)

Berlin, 11. Juni. Am Sonnabend in der Abendstunden veranstaltete ein Streit zwischen Militär und Civil in der Königsstraße einen nicht unerheblichen Zusammenlauf. Garde-Kürassiere hatten sich gegen einige lächerlichen Frauenzimmer aus der Königsmauer, von denen sie durch Schimpfworte beleidigt worden waren, der blanken Waffe bedienen wollen und dadurch mäulichen Beistand herbeigezogen. Schon kam es zu Steinwürfen, als eine herbeilebende Patrouille von Schutzmannern die verfolgten Soldaten nach der Wache am neuen Markt entfernte. Die Auftritte wiederholten sich, als nach einiger Zeit die Vertheiligten wieder das Wackelokal verließen, und endigten erst, als in der Burgstraße pommerische Langwehnmänner ihren Kameraden zu Hülfe eilten.

— In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist das Palais Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Dienen heimgesucht worden. Es ist den Dieben gelungen, eine Summe Geldes, so wie einige Küchengeräthschaften und Wasche, zu entwenden; mehrere in einem benachbarten Garten aufgefundenen Diebstahlswerkzeuge werden hoffentlich die Entdeckung der Verbrecher herbeiführen.

Königsberg, 7. Juni. Wiederum passirte gestern Vormittag in der zehnten Stunde ein Landwehr-Bataillon unsere Stadt, es war das Insterburger, welches zur Ergänzung der Garnison von Danzig bestimmt ist. An dem Friedländer Thore wurde es in gleicher Weise wie die früheren vom kommandirenden General empfangen.

— Der hiesige Magistrat soll die Absicht hegen, wegen der bedeutenden Kosten die Bürgerwehr aufzulösen. In der That ist die dazu nöthige Summe, jährlich etwa 2400 Thaler, von der Kommune nur mit Opfern aufzubringen.

— Die demokratische Partei hat, wie wir hören, den Beschluß gefaßt, sich bei den nach dem neuen Wahlgesetz ausgeschriebenen Wahlen nicht zu betheiligen und im hiesigen Arbeiterverein wurde beschloffen, denjenigen, der es dennoch thäte, als einen Verräther an der Freiheit zu bezeichnen. (D. Ref.)

Posen, 10. Juni. Die beiden Füsilier-Bataillone des 6ten und 7ten Regiments haben uns heute verlassen; ersteres wird fortan in Lissa Quartier nehmen, letzteres marschirt vorläufig nach Frankfurt a. d. O., um mit der übrigen Mannschaft dieses Regiments, welches jetzt mobil gemacht wird, seiner weiteren Bestimmung entgegen zu gehen. An die Stelle der abgezogenen Truppen wird ein Bataillon des 6ten und ein Bataillon des 7ten Regiments in unsere Stadt einrücken. (Pos. 3.)

Koblenz, 7. Juni. Morgen wird der kommandirende General von Hirschfeld von hier nach Kreuznach zu dem dort aufgestellten Truppenkorps abreisen. Am 10. wird ein allgemeiner Feld-Gottesdienst, am 11. die Aufstellung des ganzen Armeekorps Statt finden, und am 12ten soll der Angriff auf Andernach beginnen. — So eben trifft das Füsilier-Bataillon des 29ten Infanterie-Regiments hier ein, und wird morgen per Dampfschiff nach Trarbach abgehen. (Köln. 3.)

Erier, 6. Juni. Heute ist der Berncastler Rebellenprozeß, welcher drei volle Tage währte, beendet worden. Zwei der Angeklagten wurden zu 5 Jahren Gefangniß verurtheilt, die sechs übrigen hingegen freigesprochen. (D. Ref.)

Aus dem Apperthal, 8. Juni. Der Oberbürgermeister Elberfelds, von Carnap, der die Schreckenstage im tiefsten Infognito in Darmen verlebte, ist gegenwärtig in eine eigenthümliche Stellung gerather.



Wie ich Ihnen schrieb, gab man ihm Schuld, daß das Militär am 9ten Mai einrückte und die Wuth des Pöbels wendete sich deshalb zerstörend gegen sein Haus; er selber mußte, sein Leben zu retten, fliehen. Nun hat ein Artikel der Elberfelder Zeitung den Herrn v. Carnap von jener großen Sünde freigesprochen und ihm dagegen das Lob ertheilt, er habe von Anfang an und bis zum letzten Augenblick energisch gegen das Anrücken und Einschreiten der Truppen protestirt und sei also an den Folgen dieses Einschreitens unschuldig. Diese Ansicht wird aber von einem großen Theile der Elberfelder Bürger durchaus nicht getheilt. Man würde, sagt man auf dieser Seite, wenn sich die Behauptungen jenes Artikels bestätigten, darin nicht eine Ursache des Lobes, sondern des Tadelns finden und fordern müssen, daß Herr v. Carnap sein Amt, das er nicht zu verwalten verstehe, sofort niederlege. Aber wie steht es denn mit der Richtigkeit jener Behauptungen? fragen Sie mich. Ich weiß es nicht. Das Verhalten des Herrn Oberbürgermeisters erinnert mich aber lebhaft an den alten Kurfürsten von Hessen, der sich, als er 1814 nach siebenjähriger Abwesenheit sein Land wieder übernahm, um die inzwischen unter Hieronymus vorgegangenen Veränderungen nicht bekümmerte, sondern naiv genug war, zu sagen: Ich habe nur sieben Jahre geschlafen. Auch Herr v. Carnap scheint die Tage vom 9. bis 18. Mai nur geschlafen zu haben; er hat bis jetzt nichts von sich hören lassen, sondern ohne Weiteres sein Amt am 18. Mai eben so still wieder angetreten, wie er es am 9. Mai verlassen hatte. Aber auch ihm, dem wir bisher immer große Achtung zollten, auch ihm gegenüber müssen wir die Passivität und das Schweigen tadeln. (D. Ref.)

Dresden, 8. Juni. Gestern wurde der derzeitige Vorsteher der hiesigen Stadtverordneten, Dr. Seidenstücken, verhaftet. Der erste Vorsteher (Wilde) ist es bekanntlich schon längst. (D. Ref.)

Kassel, 5. Juni. Se. K. Hoh. der Kurfürst sind mit Gefolge in verwichener Nacht von Frankfurt a. M. wieder in Wilhelmshöhe eingetroffen.

Oldenburg, 7. Juni. Die älteste Tochter unseres Großherzogs, die Königin von Griechenland, ist heute, nach acht Jahren, wieder einmal zum Besuche auf einige Zeit bei uns eingezogen.

München, 4. Juni. Ich kann Ihnen aus zuverlässigster Quelle mittheilen, daß die Nachricht, Baiern habe sich die preussische Hülfe verbeten, völlig unbegründet ist. Unmittelbar in Berlin hat Baiern die Mitwirkung Preußens zur Unterdrückung des Aufstandes in der Pfalz in Anspruch genommen. Ueberhaupt sind die Beziehungen der bairischen Regierung zur preussischen weit freundschaftlicher, als die letzte Erklärung des Ministers v. d. Pfordten könnte vermuthen lassen. Die Zeichen der Zeit scheinen der bairischen Regierung endlich allzu deutlich zu sprechen, als daß sie noch länger sich sollte von der österreichischen Politik leiten lassen. Ich kann Ihnen mittheilen, daß trotz der erwähnten Erklärung der Beitritt Baierns zu dem Verfassungsentwürfe der drei Königreiche näher ist, als je. Minister v. d. Pfordten wird dieser Tage deshalb selbst nach Berlin reisen. (Const. Z.)

München, 6. Juni. Man erzählt sich in politischen Kreisen, das preussische Cabinet habe der bairischen Regierung zu einer bestimmten Erklärung wegen Bestimmung oder Nichtbestimmung zu der Berliner Verfassung eine veremtorische Frist von 14 Tagen gestellt; zu einer Abänderung dieser Verfassung in der von der bairischen Regierung gewünschten Weise soll man in Berlin nicht im Geringsten geneigt sein. Dies wird wenigstens seit gestern hier in sonst gut unterrichteten Kreisen behauptet. (D. Ref.)

Stuttgart, 6. Juni. Wir hören, daß von der Centralgewalt an eine Württembergische Truppen-Abtheilung der Befehl gekommen sei, mit andern Reichstruppen, man spricht von 20,000 Mann, die Befestigung Rastatt zu vollbringen. Dem Vernehmen nach soll erst der Weg der Unterhandlung mit der jetzigen badischen Regierung zu gütlicher Erreichung des Zweckes versucht werden. Von Württembergern sollen vier Bataillone Infanterie, drei Schwadronen Reiterei und die dritte reitende Batterie, und zwar, wie es heißt, heute noch marschiren. — Gestern Abend zog hier eine Freischaar, von Esslingen kommend, jedoch mit Ablegung der Waffen, hier durch. Es sind meist Wadenser, die ins Badische marschiren. (Schw. M.)

Stuttgart, 7. Juni, 3 Uhr Nachmittags. Das Präsidium der Ständekammer hat so eben dem Präsidenten der National-Versammlung angezeigt, daß der Ständesaal zu ferneren Sitzungen der National-Versammlung vorläufig nicht mehr geöffnet werde. (Verb.)

Mannheim, 5. Juni. Die Entscheidung ist sehr nahe. Westbayer und Hessen sollen die Gränze überschritten haben. Von badischer Seite erfolgt der Angriff wohl diese Nacht oder morgen. So eben ist das 4te Regiment mit der Eisenbahn abgegangen. Der ungarische Hauptmann Kürz und Bataillonschef Gehring von Baden folgen mit den Freiwilligen und der Volkswehr. Auch nach Württemberg soll ein Freischaaereinfall in Folge von Ficklers Verhaftung beschlossen sein. (A. A. Z.)

Heidelberg, 5. Juni, 8 Uhr Morgens. Nur wenige Worte für Sie, ich kann nicht wissen, ob mir am Tage Gelegenheit zum Schreiben gegeben ist. Denn der Kampf geht heute los. So eben trommelt es in unserer Stadt Generalmarsch. Die Hessen sind nämlich als Vorhut des einschreitenden Heeres diese Nacht in das gänzlich preisgegebene Weinheim eingerückt, ohne alles und jedes Blutvergießen. Sie warfen zwei bis drei Bomben hinein und zogen dann ein. Unsere badische Kriegsführung scheint gänzlich den Kopf verloren zu haben. Sobald wie möglich mehr!

12 Uhr Mittags. Der Angriff der Hessen auf Weinheim von vergangener Nacht war nichts als ein Refognosirungszug, der zugleich die Gränze ein wenig säubern sollte. Gegen 1 Uhr sind sie angervückt. Der diesseitige Kommandant der Volkswehr, der ebenfalls ausgeritten war, for looking out, stößt zu dieser Zeit auf eine Schwadron heffischer Chevauxlegers; er hat nur noch gerade Zeit, sein Pferd herumzuwerfen, die Vorposten zurückzuziehen und die Stadt in Alarm zu versetzen. Allein es war ja Mitternacht, die „Leute voll“ wie Nadler singt, und ehe die Freischaaeren aus den Betten, waren die ungemeldeten Hessen da. Es hat nun allerdings einen kurzen Kampf gegeben, in welchem auf badischer Seite 12 Mann geblieben sind. Das erste Aufgebot des Unterbairischen, das in Weinheim stand, wurde dabei in den Denwald versprengt, und kam heute Morgen in einzelnen Trupps hier an. In der Stadt sah es bunt aus; die Weiber meistens in heftigem Zorn über die Jammerlichkeit der Männer, die nur „den Krug, nicht den Krieg“ liebten. Gegen 10 Uhr rückte unser

ganzes Militär aus und besetzte bei Mannheim die Bergstraße, allein es heißt, daß die Hessen sich wieder zurückgezogen. Ich stieg auf den Niesenstein, um mit einem Fernrohr zu refognosiren, vermochte aber wegen des Korns nichts zu sehen. Es soll den am Neckar stehenden Schaaeren sehr an Lebensmitteln fehlen. Ob es zum Kampf in diesen Tagen kommt, weiß ich nicht. Unsere Emigranten schreiben, daß sie in einer Woche zurückkehren würden. (A. A. Ztg.)

Heidelberg, 6. Juni. Hier in Heidelberg marschirte gestern den ganzen Tag über Volkswehr durch, so wie heute früh etwa 15,000 Mann Linientruppen. 25,000 Mann Volkswehr sind heute um Heidelberg gelagert, so wie etwa 20,000 Mann Linien-Militär, darunter 4500 Mann Kavallerie. Das erste Aufgebot zählt 12,000 Mann. 20,000 Gewehre sind angekommen. „Tod oder Freiheit für die National-Beschlüsse!“ ist das Feldgeschrei. (Fr. Z.)

Hadersleben, 6. Juni. Die Nordschl. Zeitung theilt ein Schreiben aus Kopenhagen vom 28 v. M. mit, worin aus glaubwürdiger Quelle behauptet wird, daß die jungen Nordschleswiger (wahrscheinlich weil man erfahren habe, daß man im Kriege gegen die Deutschen nicht auf sie rechnen kann) nach Westindien geschickt werden sollen, wo man ja auch Soldaten brauche.

## Frankreich.

Paris, 6. Juni. Der „Moniteur“ enthält ein Dekret, das die große Kunst- und Gewerbeschule zu Angers in Folge einer Revolte, die am 3ten d. Mts. unter den Zöglingen stattgefunden, bis auf Weiteres schließt.

Proudhon verhaftet! Der „Constitutionnel“ zeigt dieses Ereigniß folgendermaßen an:

„Proudhon ist gestern Abend acht Uhr in dem Augenblick verhaftet worden, wo er auf der Nordbahn in Paris eintraf. Sei es, daß seine nahe Ankunft verrathen war, oder sei es, daß er erkannt wurde, als er dem Zuge im Bahnhofe entstieg, soviel ist sicher, daß ihm ein in eine Blouse verkleideter Polizeibeamter auf dem Fuß folgte, und ihn bis in die Nähe der Kaserne der Rue du Faubourg Poissonniere gehen ließ. Dort angekommen, eilte der Polizist zu dem wachhabenden Offizier, und requirirte Militairhülfe. Von derselben begleitet, hielt er den weiter schreitenden Proudhon an, gab sich ihm zu erkennen und forderte ihn auf, ihm in die Kaserne zu folgen, wenn er seine Verhaftung auf öffentlicher Straße vermeiden wolle. Proudhon sah ein, daß jeder Widerstand unnütz sei, und folgte dem Polizisten in die Kaserne. Ein Wagen wurde herbeigeholt und Proudhon in die Polizeipräfektur abgeführt, wo ihn Herr Carlier in Empfang nahm.“

— Aus Doulon ging in der Nacht vom 30. Mai der Dampfer „la Vedette“ mit einer dringenden Depesche an Dubinot ab. Am 3. Juni trifft das 32. Regiment von Marseille dort ein, um sofort auf dem „Asmodee“ eingeschifft zu werden.

— Karl Marx, Redakteur en chef der Neuen Rheinischen Zeitung, befindet sich seit zwei Tagen in Paris.

— Die Sterblichkeit ist seit fünf Tagen in Paris so groß, daß man die Leichen in Möbelwagen auf die Kirchhöfe schafft. Gestern allein sollen 1600 Personen gestorben sein. Das Militär liefert dem Sensenmann ein starkes Kontingent.

— An der Börse hieß es, „la Vedette“ habe dem Dubinot den Befehl zum sofortigen Sturm gegen Rom gebracht, und das Ministerium erwarte mit jedem Augenblick die Erfüllung seines Befehls. Dies scheint jedoch voreilig.

— Legislative Versammlung. Dupin zeigt der Versammlung an: daß die Botschaft des Präsidenten angelangt sei. Sie wird im Moniteur erscheinen.

— Es verbreitet sich das Gerücht von einem zwischen der ägyptischen Regierung und dem französischen General-Konsul eingetretenen Bruche. Der Letztere soll gedroht haben, seine Pässe zu fordern, falls man seine gerechten Anforderungen nicht befriedige. — Aus Constantine vom 22. Mai berichtet der „Toulonnais“, daß unter den Arabern die lebhafteste Bewegung herrsche. Dieselben sollen den Plan gefaßt haben, El Arusch und andere Punkte unserer afrikanischen Besitzungen anzugreifen, die Kabylen sollen sogar an einen Angriff auf Constantine denken, und schon Tag und Stunde des Beginns der Feindseligkeiten festgesetzt haben. Um jedem Verlusche vorzuzukommen, wird eine bedeutende Expedition schnelligst gegen sie gerichtet werden, und alle Dispositionen sind getroffen, einem etwaigen Ueberfall zu begegnen. Alle Truppen aus Bona sind in El Arusch und Smeudon angekommen.

— Aus St. Etienne vom 3. Juni wird von einem auf der St. Etienne-Bonner Eisenbahn stattgehabten schweren Unfall berichtet, bei welchem 2 Maschinisten schwer verwundet, 12 Reisende leicht verletzt wurden.

Paris, 7. Juni. Das „Journal des Debats“ enthält die gestern an die National-Versammlung gelangte sehr wichtige Botschaft des Präsidenten der Republik, deren wesentlichste Stellen die folgenden sind:

Meine Herren Repräsentanten! Die Verfassung schreibt dem Präsidenten der Republik vor, Ihnen jährlich die Auseinandersetzung des allgemeinen Zustandes des Landes vorzulegen. Ich komme dieser Verpflichtung nach, die mir, indem ich Ihnen die Wahrheit in ihrer ganzen Einfachheit, die Thatfachen in demjenigen, was sie Belehrendes haben, vorlege, gestattet, Ihnen auch von meinem früheren Verhalten und von meinen Absichten für die Zukunft zu sprechen.

Meine Wahl zum ersten Amte der Republik hatte Hoffnungen entstehen lassen, die sich noch nicht sämtlich verwirklichen konnten. Bis zu dem Tage, wo Sie Sich in diesem Raume versammelten, genos die vollziehende Gewalt nicht vollständig ihre verfassungsmäßigen Privilegien. In einer solchen Stellung fiel es ihr schwer, einen ganz sicheren Gang einzuhalten. Nichts desto weniger bin ich meinem Manifeste treu geblieben. Wozu habe ich mich denn eigentlich verpflichtet, als ich die Stimmen der Nation annahm? Die verwegene angegriffene Gesellschaft zu vertheiligen; eine weise, große, rechtliche Republik zu befestigen; die Familie, die Religion, das Eigenthum zu schützen; alle möglichen Verbesserungen und Erparungen herbeizuführen; die Presse gegen Willkür und Zügellosigkeit zu schützen; die Mißbräuche der Centralisirung zu vermindern; die Spuren unserer inneren Zwiste zu verwischen; endlich nach außen eine Politik ohne Uebermuth, wie ohne Schwäche zu befolgen.



Die Zeit und die Umstände haben mir nicht erlaubt, allen diesen Verpflichtungen nachzukommen.

Selbst unsere auswärtige Politik konnte nicht unserer früheren Macht entsprechen, bis wir im Innern wieder hergestellt hatten, was die Stärke des Volkes bildet: die Eintracht der Bürger, das Gedeihen unserer Finanzen.

Um nicht abermals die Gemüther zu beunruhigen, mußte die Regierung die Absicht, den Opfern unserer bürgerlichen Zwiespalte die Freiheit zu geben, verlagern. Bei dem bloßen Worte Amnestie erregte sich die öffentliche Meinung in verschiedenem Sinne, man befürchtete die Wiederkehr neuer Aufhebungen; nichts desto weniger habe ich überall Nachsicht geübt, wo sie keine Inconvenienzen hat.

(Nachdem alsdann die inneren Verhältnisse Frankreichs ausführlich behandelt sind, wendet sich die Botschaft zu der auswärtigen Politik.)

Es liegt in der Bestimmung Frankreichs, die Welt zu erschüttern, wenn sie sich bewegt, und sie zu beruhigen, wenn sie sich mäsiget. Auch macht Europa uns für seine Ruhe und seine Aufregung verantwortlich. Diese Verantwortlichkeit legt uns große Pflichten auf und beherrscht unsere Lage. Nach dem Februar machte sich der Gegenstoß unserer Lage von der Ostsee bis ins Mittelmeer fühlbar, und die Männer, welche mir an der Spitze der Geschäfte vorbergingen, wagten nicht, Frankreich in einen Krieg hineinzuschleudern, dessen Ende man nicht voraussehen konnte. Sie hatten Recht. Der Stand der Civilisation in Europa gestattet nicht, sein Land den Wagnissen einem allgemeinen Zusammenstoß Preis zu geben, wenn man nicht in erschütterlicher Weise das Recht und die Nothwendigkeit für sich hat. Ein untergeordnetes Interesse, ein mehr oder minder beständiger Grund politischen Einflusses genügen nicht. Eine Nation, wie die unsrige, muß, wenn sie sich in einen kolossalen Kampf einläßt, im Angesichte der Welt entweder die Größe ihrer Erfolge oder die Größe ihrer Unfälle rechtfertigen können.

Als ich zur Gewalt gelangte, handelte es sich an mehreren Punkten von Europa um gewichtige Fragen. Jenseits des Rheins, wie jenseits der Alpen, von Danemark bis nach Sicilien, gab es für uns ein Interesse zu wahren, einen Einfluß auszuüben. Aber verdienten dieses Interesse und dieser Einfluß, daß man, um sie energisch aufrecht zu erhalten, die Gefahren eines europäischen Brandes lief? So stellt sich die Frage; sie ist leicht zu lösen. Von diesem Gesichtspunkte aus hat Frankreich bei allen auswärtigen Angelegenheiten, welche Gegenstand der Unterhandlungen gewesen sind, welche wir die Revue passiren lassen werden, stets das gethan, was ihm für das Interesse seiner Verbündeten zu thun möglich war, ohne jedoch seine Zuflucht zu den Waffen zu nehmen, diesem letzten Auskunfts-mittel der Regierungen.

Sicilien hatte sich vor fast einem Jahre gegen den König von Neapel empört. England und Frankreich traten mit ihrer Flotte dazwischen, um den Feindseligkeiten Einhalt zu thun, welche den Charakter der grausamsten Erbitterung annahmen, und die beiden Admirale, obgleich, man muß es sagen, England mehr Interesse bei dieser Frage hatte, als Frankreich selbst, vereinigten sich in gemeinsamer Uebereinstimmung, um vom Könige Ferdinand zu Gunsten der Sicilianer eine vollständige Amnestie und eine Verfassung zu erlangen, welche ihre legislative und administrative Unabhängigkeit gewahrleistete. Sie weigerten sich. Die Admirale, die Vermittlerrolle aufzugeben gezwungen, verließen Sicilien, und bald begann der Krieg von Neuem. Ein wenig später war eben dieses Volk, welches so günstige Bedingungen zurückgestoßen hatte, genöthigt, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Im Norden Italiens war ein ernstlicher Krieg ausgebrochen. Einen Augenblick, als die piemontesische Armee ihre Erfolge bis an den Mincio vorschob, konnte man glauben, daß die Lombardei ihre Unabhängigkeit wieder erringen würde. Die Uneinigkeit ließ schnell diese Hoffnungen schwinden, und der König von Piemont wurde genöthigt, sich in seine Staaten zurückzuziehen.

Zur Zeit meiner Wahl war die Vermittelung Frankreichs und Englands von den kriegführenden Parteien angenommen worden. Es handelte sich nur noch darum, für Piemont die mindest nachtheiligen Bedingungen zu erlangen. Unsere Rolle war angedeutet, sogar geboten. Sich derselben versagen, hieß einen europäischen Krieg entzünden. Obgleich Oesterreich keinen Unterhändler nach Brüssel, als dem bezeichneten Conferenzzorte, geschickt hatte, so rieth doch die französische Regierung Piemont, dem Gelüste zu widerstehen, welches dasselbe zum Kriege verlockte, und einen zu ungleichen Kampf nicht wieder zu beginnen. Dieser Rath wurde nicht befolgt, wie Sie wissen, und nach einer neuen Niederlage schloß der König von Sardinien direct mit Oesterreich einen neuen Waffenstillstand ab.

Obgleich Frankreich nicht für dieses Verfahren verantwortlich war, so konnte es doch nicht gestatten, daß Piemont vernichtet werde, und von der Höhe der Tribune herab erklärte die Regierung, daß sie die Integrität des Gebietes eines Landes aufrecht erhalten werde, welches einen Theil unserer Grenzen deckt. Von der einen Seite bemühte sie sich, die Forderungen Oesterreichs zu ermäßigen, welches eine Kriegs-Entschädigung verlangte, die unerschwinglich schien; von der anderen forderte sie Piemont auf, billige Opfer zu bringen, um einen ehrenhaften Frieden zu erlangen. Wir haben allen Grund zu glauben, daß uns dieses Werk der Versöhnung gelingen wird.

Während sich im Norden Italiens diese Ereignisse zutrugen, verwickelten neue Bewegungen im Mittelpunkte der Halbinsel die Frage. In Toscana hatte der Großherzog seine Staaten verlassen; zu Rom war eine Revolution vor sich gegangen, welche die katholische und liberale Welt lebhaft erschütterte. In der That war man seit zwei Jahren gewohnt, auf dem heiligen Stuhle einen Papst zu sehen, der die Initiative nützlicher Reformen ergriff und dessen Name in den Hymnen der Dankbarkeit, von einem Ende Italiens zum anderen widerhallend, das Symbol der Freiheit war und das Uterpfand aller Hoffnungen, als man plötzlich mit Stauern vernahm, daß der Fürst, sonst das Idol des Volkes, genöthigt gewesen war, heimlich aus seiner Hauptstadt zu fliehen. Auch schienen die Angriffs-Acte, welche Pius IX. nöthigten, Rom zu verlassen, dem Auge Europa's das Werk einer Verschwörung zu sein, weit mehr als die Bewegung eines Volkes, das nicht in einem Momente vom lebhaftesten Enthusiasmus zur betäubendsten Un dankbarkeit übergegangen sein konnte.

Die katholischen Mächte schickten Gesandte nach Gaeta, um sich mit den wichtigen Interessen des Papstthums zu beschäftigen. Frankreich mußte dort vertreten sein. Es hörte Alles an, ohne seine Verfahrensweise zu verpflichten. Nach der Niederlage von Novara aber nahmen die Angele-

genheiten eine entschiedenere Wendung. Oesterreich, in Uebereinstimmung mit Neapel, das dem Rufe des heil. Vaters folgte, notificirte der französischen Regierung, daß es eine Partei ergreifen müsse, denn diese Mächte seien entschlossen, auf Rom zu marschiren, um dort rein und einfach die Autorität des Papstes wieder herzustellen.

In die Lage gebracht, uns zu erklären, hatten wir nur drei Mittel anzunehmen: Entweder uns jeder Art Intervention mit den Waffen zu widersetzen, und in diesem Falle brachen wir mit dem ganzen katholischen Europa um des einzigen Interesses der römischen Republik willen, die wir nicht einmal anerkannt hatten; oder die drei verbündeten Mächte nach ihrem Belieben und ohne Schonung die päpstliche Autorität herstellen zu lassen; oder aber endlich aus unserer eigenen Bewegung ein directes und unabhängiges Verfahren zu üben. Die Regierung der Republik wählte das letztere Mittel. Es schien uns leicht, den Römern begreiflich zu machen, daß sie, gedrängt von allen Seiten, nur von uns Heil zu erwarten hätten; daß, wenn unsere Anwesenheit die Rückkehr Pius IX. zur Folge hätte, dieser sich selbst freu, Versöhnung und Freiheit mit sich zurückführen würde; daß wir, einmal in Rom, die Integrität des Gebietes verbürgen würden, indem wir Oesterreich jeden Vorwand raubten, in die Romagna einzurücken. Wir konnten sogar hoffen, daß unsere ohne Widerspruch im Mittelpunkte Italiens aufgeschlagene Fahne ihren schützenden Einfluß über die ganze Halbinsel ausgedehnt hätte, deren Schmerzen alle uns nicht gleichgültig finden können.

Die Expedition von Civita-Vecchia wurde daher in Uebereinstimmung mit der National-Versammlung beschlossen, welche die nöthigen Credite votirte. Sie hatte alle Aussicht auf Erfolg. Die erhaltenen Auskünfte stimmten darin überein, daß zu Rom mit Ausnahme einer kleinen Zahl von Monichen, die sich der Gewalt bemächtigt hatten, die Mehrheit der Bevölkerung mit Ungeduld unsere Ankunft erwartete. Die einfache Ver-nunft mußte glauben lassen, daß es sich so verhalte, denn zwischen unserer Intervention und jener der anderen Mächte konnte die Wahl nicht zweifelhaft sein. Ein Zusammenwirken unglücklicher Umstände entschied anders darüber; unser Expeditions-Corps, wenig zahlreich — denn ein ernstlicher Widerstand war nicht vorgesehen worden — schiffte zu Civita-Vecchia aus, und die Regierung ist benachrichtigt, daß man, wenn es am nämlichen Tage zu Rom hätte ankommen können, ihm mit Freuden dessen Thore geöffnet hätte. Während aber General Dudinot seine Ankunft der Regierung in Rom anzeigte, rückte Garibaldi an der Spitze eines aus Flüchtlingen aller Theile Italiens und selbst des übrigen Europa gebildeten Haufens dort ein, und seine Gegenwart vermehrte begreiflicher Weise plötzlich die Stärke der Partei des Widerstandes.

Am 30. April erschienen sechs Tausend unserer Soldaten unter den Mauern Roms. Sie wurden mit Flintenschüssen empfangen. Einige sogar, in eine Falle gelockt, wurden gefangen genommen. Wir müssen Alle das an jenem traurigen Tage vergossene Blut beklagen. Dieser unerwartete Kampf hat, ohne in dem Endzwecke unserer Unternehmung irgend etwas zu ändern, unsere wohlthätigen Absichten gelähmt und die Bemühungen unserer Vermittler vereitelt.

Danemark hatte die Bevölkerung der Herzogthümer Holstein und Schleswig in Empörung gegen sich gesehen, während diese Bevölkerung doch zugleich die Ober-Hoheit des gegenwärtig herrschenden Fürsten anerkannte. Die Central-Gewalt Deutschlands glaubte die Einverleibung Schleswigs in den Bund beschließen zu müssen, weil ein großer Theil des Volkes deutschen Ursprungs war.

Dieser Beschluß war der Grund eines erbitterten Krieges geworden. England bot seine Vermittelung an, und dieselbe wurde angenommen. Frankreich, Rußland und Schweden zeigten sich geneigt, Danemark zu unterstützen. Seit mehreren Monaten eröffnete Unterhandlungen haben zu dem Schlusse geführt, daß Schleswig, unter der Ober-Hoheit des Königs von Danemark, einen besondern Staat bilden solle. Aber nach Zulassung dieses Prinzips konnte man sich nicht über die daraus zu ziehenden Folgen verständigen, und die Feindseligkeiten begannen von neuem. Die Bemühungen der eben genannten Mächte zielen gegenwärtig auf den Abschluß eines neuen Waffenstillstandes, der einem defensiven Vergleiche vorhergehen soll.

Das übrige Deutschland ist durch ernsthafteste Ruhestörungen erregt. Die Anstrengungen der Frankfurter Versammlung zu Gunsten der deutschen Einheit haben den Widerstand mehrerer Staaten des Bundes hervorgerufen und zu einem Conflitte geführt, welcher, sich unseren Grenzen nähernd, unsere Wachsamkeit erfordert. Oesterreich, in erbittertem Kampfe mit Ungarn begriffen, hat sich berechtigt geglaubt, die Hülfe Rußlands in Anspruch zu nehmen. Das Einschreiten dieser Macht, der Marsch ihrer Heere gegen den Westen mußten nothwendig die Besorgniß der Regierung, die darüber schon diplomatische Noten gewechselt hat, erregen.

Demnach sind in Europa überall Veranlassungen zu Collisionen, die wir zu heben gesucht haben, ohne dabei jedoch unsere Unabhängigkeit im Handeln und unseren eigenen Charakter aufzugeben.

In allen diesen Fragen sind wir immer in Uebereinstimmung mit England gewesen, welches uns einen guten Willen gezeigt hat, für den wir empfänglich sein müssen.

Rußland hat die Republik anerkannt.

Die Regierung hat mit Spanien und Belgien Post-Verträge abgeschlossen, welche den internationalen Verkehr erleichtern.

Schließlich, meine Herren Repräsentanten, seien Sie überzeugt, daß, wenn alle unsere Unterhandlungen nicht den Erfolg gehabt haben, den wir uns von ihnen versprechen durften, das einzige Gefühl, welches die Regierung der Republik belebt, das der Ehre und des Vortheils Frankreichs ist.

Das ist, meine Herren, die kurz zusammengefaßte Auseinandersetzung des gegenwärtigen Zustandes der Angelegenheiten der Republik. Sie sehen, daß unsere Präoccupationen ernst, unsere Schwierigkeiten groß sind, und daß uns gegenwärtig, im Innern wie nach Außen, viele wichtige Fragen zu lösen übrig bleiben. Stark durch Ihren Beistand, und jenen der Nation hoffe ich nichts desto weniger, mich zu der Höhe der Aufgabe zu erheben, indem ich einen klaren und bestimmten Weg verfolge.

Dieser Weg besteht darin, kühn die Initiative aller Verbesserungen, aller Umgestaltungen zu ergreifen, welche zur Wohlfahrt Aller beitragen, und auf der anderen Seite durch die nothwendig gewordene Strenge der Geseze die Versuche von Ruhestörung und Anarchie zu unterdrücken, welche das allgemeine Ungemach verlängern. Wir werden nicht das Volk



in Täuschungen und Utopien wiegen, welche die Einbildungskraft nur auf-  
regen, um auf Trug und Elend hinauszulaufen. Ueberall, wo ich eine  
an praktischen Ergebnissen fruchtbare Idee wahrnehme, werde ich sie stu-  
diren lassen und, wenn sie anwendbar ist, Ihnen die Ausführung vor-  
schlagen.

Die Hauptaufgabe insbesondere einer republikanischen Regierung ist,  
aufzuklären, und durch die Kundmachung der Wahrheit den trüglichen  
Glanz zu zerstreuen, den das persönliche Interesse der Parteien in die  
Augen strahlen läßt. Eine unglückliche Thatsache findet sich auf jeder  
Seite der Geschichte wieder, die nämlich, daß, je mehr die Uebel einer  
Gesellschaft wirklich und den Augen der Gutgefunten offenbar sind, um  
so mehr eine blinde Minderzahl sich in den Mysticismus der Theorien  
hineinwirft.

Unsere Pflicht ist es, zwischen den falschen und den wahren Ideen,  
die aus einer Revolution hervorspringen, zu unterscheiden. Nachher, wenn  
diese Sonderung geschehen ist, muß man sich an die Spitze der einen stel-  
len und die andere muthig bekämpfen. Die Wahrheit wird sich finden,  
indem man an jede Einsicht sich wendet, indem man nichts zurückweist,  
ohne es reiflich geprüft zu haben, und indem man alles das sich aneignet,  
was der Prüfung sachverständiger Männer unterstellt ward und die Probe  
der Erörterung bestanden hat.

Nach dem, was ich eben vorgetragen habe, werden Ihrer Guttheilung  
zwei Arten von Gesetzen unterbreitet werden: die einen, um die Gejell-  
schaft zu beruhigen und die Ausbrüche zu unterdrücken; die anderen, um  
überall wirkliche Verbesserungen einzuführen. (Nachdem die verschiedenen  
Gesetzen einzeln aufgeführt sind, schließt die Votschaft mit den Worten:)

Das Vorhergehende genügt, meine Herren! ich hoffe es, Ihnen dar-  
zuthun, daß meine Absichten mit den Ihrigen übereinstimmen. Sie wol-  
len, wie ich, an der Wohlfahrt dieses Volkes arbeiten, das uns gewählt  
hat, an dem Ruhme, an dem Gedeihen des Vaterlandes; wie ich, halten  
Sie dafür, daß die besten Mittel, dazu zu gelangen, nicht Gewalt und  
List sind, aber Festigkeit und Gerechtigkeit. Frankreich vertraut dem Pa-  
triotismus der Mitglieder der Versammlung; es hofft, daß die im hellen  
Lichte der Tribune enthüllte Wahrheit die Lüge vernichten und den Irr-  
thum entwaffnen wird. Die ausübende Gewalt wird ihrerseits ihre Pflicht  
thun. Ich rufe unter die Fahne der Republik und auf das Gebiet der  
Verfassung alle dem Heile des Landes ergebenen Männer; ich rechne auf  
ihren Beistand und ihre Einsichten, um mich aufzuklären, auf mein Ge-  
wissen, um mich zu leiten, auf Gottes Schutz, um meine Mission zu er-  
füllen.

Die Course sind an der heutigen Börse in Folge der Votschaft  
des Präsidenten nach der Nachrichten aus Rom gewichen: 5 81 F. 50 C.  
3% 50 F. 90 C.; Bank-Aktien 2185 F.

Strasburg, 6. Juni. Die Volksversammlungen zu Gunsten der  
Erhebung in den Nachbarländern sind einer ministeriellen Weisung zufolge  
streng verboten und zugleich jede Werbung von Leuten für den Kriegsdienst  
dasselbst untersagt. Die Präfekturen verweisen bei dieser Gelegenheit auf  
den S. 84. des Strafgesetzbuches, welcher lautet: „Wer durch feindliche,  
von der Regierung nicht gebilligte Handlungen den Staat einer Kriegs-  
erklärung aussetzt, wird mit der Verbannung, und ist der Krieg daraus  
erfolgt, mit der Deportation bestraft.“

Von hier sind an die Grenzorte des Unter-Elsses Truppen-Ver-  
stärkungen abgegangen, um das mögliche Eindringen von Freischaren zu  
verhüten. Die Polizei der französischen Regierung gegenüber den in Re-  
volution befindlichen Nachbarstaaten ist denselben, wie Sie sehen, nicht  
günstig. Wie sollte sie es aber auch mit einer Volks-Regierung, wie die  
badische, sein, die neulich ein unter französischer Flagge fahrendes Dampf-  
boot in Mannheim in Beschlag legte und den Capitain — einen französi-  
schen Bürger — zurückhalten ließ? Es geschah dieses gerade in dem  
Augenblicke, als man von Karlsruhe nach Paris schickte und um Freunds-  
chaft bat! Es war also sehr diplomatisch, daß man daher Niemanden  
dazu wählte. Gestein ist übrigens besagtes Boot wieder hier eingetroffen.  
Die französische Regierung hat Schritte gethan, um jeder weiteren Ver-  
letzung der internationalen Verträge und namentlich der durch nichts ge-  
rechtfertigten Störung des Verkehrs von Strasburg mit dem Niederrheine  
kräftigst vorzubeugen. Der französische Consul in Mainz, so wie der fran-  
zösische Inspektor der Rheinschiffahrt in Mannheim, eben so die hiesige  
Präfektur sind mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen.  
(Köln. Ztg.)

### Italien.

Rom, 1. Juni. Direkte Briefe an die Indep. melden, daß nachdem  
am 31. Mai der Waffenstillstand abgelaufen, der General Dumas vorge-  
rückt und sich ohne Widerstand des Monte Mario bemächtigt hat, von  
welcher Position aus er die Stadt beherrschte und nur einen Flutenschuß  
von der Befestigung entfernt war. In dem nämlichen Augenblicke unter-  
zeichnete Lesseps einen definitiven Vertrag mit den Triumvirn, welcher das  
Verbleiben der französischen Truppen in ihren Stellungen festlegte, aber  
das Einrücken in die Stadt unterlagte, während die römische Bevölkerung  
ihren Willen manifestiren würde. Lesseps überbrachte die Mittheilung hier-  
von dem General en chef. Dieser aber, äußerst erstaunt darüber, nahm  
ihn sehr übel auf und berief seine Generale, welche sich einstimmig gegen  
den Vertrag aussprachen. Herr Lesseps wurde buchstäblich die Thür ge-  
wiesen, er entfernte sich zornentbrannt, fand aber in Civitavecchia zwei  
Deputirte vor, deren eine seine vorhergegangenen Unterhandlungen des-  
avouirte und ihn nach Frankreich zurückverleitete, während die andere die Wie-  
deraufnahme der Feindseligkeiten befahl. Das Letztere ließ sich Dumas  
nicht zweimal sagen; er begann sogleich die Vorbereitungen zum Angriff.  
Im Lager war große Freude, um so mehr, als sich das Fieber bereits ge-  
zeigt hatte. Diese Nachrichten sind vom 1. Juni, Nachmittags 4 Uhr, und  
der Schreiber verbürgt sie als offiziell.

Nach Berichten aus dem französischen Lager vom 30. Mai war  
man Tages zuvor bis auf 600 Meter gegen die Villa Panfili vorgerückt,  
deren man sich am Morgen des 31ten bemächtigen wollte. Das Gemi-  
schtes versicherte, daß nach 10 Tagen Transep-Arbeit die Bresche prak-  
tisch sein werde. Man versicherte, daß man in Rom nach 48stündiger  
Dauer ernstlicher Demonstrationen den Franzosen den Einzug antzagen werde.

Civita Vecchia, 2. Juni. Am 31. Mai, Abends 7 Uhr, sollen die  
„österreichischen Truppen“ in Perugia eingezogen sein.

### Bermischte Nachrichten.

Stettin. Unsere Landwehr ist vom besten Geiste beseelt, unsere

Linien-Truppen haben denselben zu oft bewährt, als daß es dafür noch  
eines Zeugnisses bedürfte. Kommt es zum Zuschlagen, so wird das jün-  
gere Geschlecht das Ding ebenso gut verstehen, als das ältere, das bei  
Leipzig „fluschte“. Unser Volk ist seinem Kerne nach gut preussisch ge-  
stimmt, und das ist, recht betrachtet, gegenwärtig gut deutsch. Es prahlt  
nicht mit Bändern, Zeichen, Kokarden; auf allen Firlanz kommt es ihm  
nicht an; es sitzt ihm im Herzen, und darauf kann der König sich verlassen.  
Das hiesige Landwehr-Bataillon hat aus seinen karglichen Ersparnissen 50  
Thlr. zu dem für unsere Kinder, die im Straßenkampf zu Berlin gefallen,  
zu errichtenden Monumente zusammengebracht. Mit solchen Truppen in's  
Feuer gehen, muß eine Freude sein.

Der patriotische Militair-Verein, der sich sonntäglich zum Appell, zu  
600 bis 700 Mann stark, versammelt, hat die preussische Kokarde ange-  
steckt. —

### Getreide-Berichte.

Stettin, 11. Juni.  
Für Weizen, in loco 5 1/2 Thlr. bei.  
Koggen, in loco 25 Thlr., pro Juli-August für 84 pfd. 26 1/2 Thlr.,  
für 86 pfd. 28 Thlr., und pro Septbr. Oktbr. 27 1/2 a 27 1/2 Thlr. bei.  
Gerste, 20--24 Thlr.  
Hafer, pro Juli für 52 pfd. pomm 16 1/2 Thlr. bei.  
Kassisches Mehl, pro Ctr. 1 1/2 Thlr.  
Kornöl, in loco 10 Thlr. mit Faß bei.  
Rüböl, rohes, pro Juli-August 11 1/2 Thlr., pro August-Septbr. 12  
Thlr., pro Septbr.-Oktbr. 11 1/2 a 11 1/2 Thlr., und pro Oktbr.-Novbr. 11 1/2  
Thlr. bezahlt.  
Spinritus, roher, in loco 22 1/2 % ohne Faß und 22 3/4 % mit Faß bei.,  
pro Juni-Juli 22 1/2 %, und pro August 21 1/2 % bezahlt.

### Berliner Börse vom 11. Juni. Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	101 1/2	101 1/2		Pomm. Pfbr.	3 1/2	93 1/2	—	
St. Schuld-Bch.	3 1/2	79 1/2	79		Kar.-&Nm. do.	3 1/2	93 1/2	—	
Sech. Främ-Sch.	—	—	100 1/2		Schles. do.	3 1/2	—	—	
K. & Nm. Schuld.	3 1/2	76 1/2	75 1/2		do. Lt. B. gar. do.	3 1/2	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	—	—		Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	88 1/2	—	
Westpr. Pfdbr.	3 1/2	84 1/2	—		Friedrichsdor.	—	13 1/2	13 1/2	
Grosh. Posen do.	4	—	96 1/2		And. Gldm. a. d. t.	—	13	12 1/2	
do. do.	3 1/2	—	80 1/2						
Itzpr. Pfandbr.	3 1/2	—	—						

### Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	91	91 1/2
do. h. Ropce 2 1/2 a.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	71 1/2	71	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 200 Fl.	—	—	97 1/2	
do. Stigl. 2 1/2 a.	4	—	—		Hamb. Feuer-Cas.	3 1/2	—	—	
do. do. 3 a.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lot.	5	—	—		Holl. 2 1/2 o/o Int.	2 1/2	—	—	
do. Poln. Schatzp.	4	67 1/2	67		Curh. Pr. G. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	78 1/2	78		Sard. do. 50 Fl.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	12 1/2		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	92						

### Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuß.	Remour 18	Tages-Cours	Priorit.-Actien	Zinsfuß.	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	—	478 bz.	Berl. Anhalt	—	486 1/2 B
do. Hamburg	4	—	59a60 bz. u.	do. Hamburg	—	491 bz.
do. Stettin-Stargard	4	—	88 a. 18	do. Potsd.-Mgd.	—	484 bz
do. Potsd.-Mgdeburg	4	—	538. 52 1/2 G.	do. do.	—	593 1/2 bz.
Mgde.-Halleberstadt	4	—	7117 1/2 G.	do. Stettiner	—	5103 1/2 bz. u. G.
do. Leipziger	4	—	0	Mgdeh.-Leipziger	—	4
Halle-Thüringer	4	—	249 G.	alte-Thüringer	—	486 bz.
Oldenb.-Hildes.	3 1/2	—	77 G.	alt-Minden	—	492 1/2 bz.
do. Aachen	4	—	543 G.	theln. v. Staat gar.	3 1/2	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1 Priorität.	—	4
Düsseld.-Elberfeld	4	—	—	do. Stamm-Prior.	—	4
Steele-Vohwinkel	4	—	35 1/2 B.	Düsseld.-Elberfeld	—	4
Niederrach. Märkisch.	3 1/2	—	71 3/4 bz. u. B.	Niederrach.-Märkisch.	—	486 1/2 G.
do. Zweigbahn	4	—	30 1/2 a.	do. do.	—	599 a.
Überschles. Lit. A	3 1/2	—	193 1/2 G.	do. III Serie	—	593 1/2 G.
do. Lit. B.	3 1/2	—	193 1/2 G.	do. Zweigbahn	—	4
Loosel-Oderberg	4	—	—	do. do.	—	578 B.
Wieslau-Freiburg	4	—	—	hierarchische	—	4
Arakan-Überschles.	4	—	42 bz. u. G.	Loosel-Oderberg	—	5
hierarch.-Märkische	4	—	54 1/2 B.	Steele-Vohwinkel	—	589 1/2 B
Stargard-Posen	3	—	71 1/2 B. 70 1/2 bz	Wieslau-Freiburg	—	4
Brieg-Neisse	4	—	—			
Aust. Stamm-Actien.						
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	resden-Görlitz	4	—
Mgdeh.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	hennitz-Rinn	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	schlesisch-Bayerische	4	—
Aust. Stamm-Actien.						
Ludw.-Börsbach 24 Fl.	—	—	—	Hel-Altona	4	92 G.
Pesther 26 Fl.	4	90	—	Asterdam - Rotterdam	4	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	34 1/2 a 1/2 bz.	Necklenburger	4	31 G.

### Barometer- und Thermometerstand bei G. F. Schulz & Comp.

	Juni.	6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reducirt.	11	333,82"	334,25"	334,13"
Thermometer nach Reaumur.	11	+ 8,7°	+ 14,8°	+ 9,4°



## Deutschland.

**Breslau, 8. Juni.** Nachdem die Cholera am 10. März d. J. hier aufgehört hatte, traten vom 20. April ab wiederum einzelne Erkrankungs-fälle ein. Vom 29. Mai ab verbreitete sich die Krankheit plötzlich in einem sehr heftigen Grade und ist seitdem noch in der Steigerung begriffen. (Schles. Z.)

**Schweidnitz, 8. Juni.** Wie wenig das Institut der Bürgerwehr hierorts Anhang findet, und wie wenig dessen Reorganisation begünstigt wird, haben wir in diesen Tagen wahrzunehmen Gelegenheit gehabt. Zu der am 2. d. M. anstehenden Wahl der Führer hatte sich kaum der fünfte Theil der neu zu bildenden 3 Compag., von denen eine 4te der Scharfschützen ausscheiden soll, eingefunden, von diesen viele nur in der Absicht, um gegen das Institut der Bürgerwehr überhaupt zu protestiren, nicht aber an der Wahl sich zu betheiligen. Der Commissarius, Assessor Schmidt, erklärte aber, daß die Anwesenden, wenn auch in noch so geringer Zahl, gehalten wären, die Wahl zu vollziehen. Man schritt nun zu dem Wahlgeschäft; doch gab bei demselben ein nicht unbedeutender Theil der Anwesenden unbeschriebene Zettel ab, andere ließen beim Schreiben späßhafter Laune ihren Lauf, und so las man auf einigen Zetteln die Namen Windischgrätz, Kossuth u. a. m. Der bei weitem größere Theil der Beehrpflichtigen ist jetzt übereingekommen, sich schriftlich an die Behörde zu wenden, und ihr die Gründe auseinanderzusetzen, weshalb man von der Errichtung der Bürgerwehr in Schweidnitz vor der Hand absehen möge. Die Petition circulirt nun Behufs der Unterschriften in der Stadt. Es steht zu erwarten, daß dann beim Zusammenritte der Kammern im nächsten Moment von Seiten der hiesigen Bürgerschaft ein definitiver Antrag an dieselbe gestellt werden wird. (Schles. Z.)

**Girschberg, 7. Juni.** Die bedeutende Hitze, welche seit einigen Tagen die Atmosphäre erfüllt, verursachte gestern den Ausbruch mehrerer heftigen Gewitter. Eines derselben überzog unsere Stadt und Umgegend schon früh zwischen 11 und 12 Uhr mit heftigem Regenschauer, vermischt mit Schloßen. Gegen halb 1 Uhr kam ein neues sehr schweres Gewitter, welches sich eines Schloßen-Hagels über die Stadt und Umgegend entledigte, wie er wohl seit 50 Jahren die Stadt nicht betroffen hat. Die Schloßen fielen dicht mit furchtbarem Rauschen nieder; zahlreiche fanden sich darunter welche von der Größe starker Haselnüsse. Die Gärten um die Stadt sind mehrentheils arg zugerichtet und manche Besitzer erleiden bedeutenden Schaden. Noch trauriger lauten die Nachrichten aus der Umgegend, wahrscheinlich veranlaßt durch ein zweites Gewitter; der Hagel hat viele Dorfschafften berührt und ihre Fluren theilweis schrecklich mitgenommen.

**Posen, 10. Juni.** Das unheimliche Gespenst, die Cholera, läßt auch hier sich wieder blicken, und bereits sind, wie wir aus glaubhafter Quelle erfahren, zwei Sterbefälle vorgekommen. Noch bleibt uns freilich die Hoffnung, daß der auffallende, aber gewiß heilsame Temperaturwechsel, der seit zwei Tagen eingetreten, einem entschiedeneren Auftreten der bösen Seuche entgegenwirken wird; gleichwohl dürfte Vorsicht allgemein zu empfehlen sein. (Const. Z.)

**Wyslowitz, 8. Juni.** Heute Mittag sind 120 männliche Diener, 9 Equipagen und 207 Pferde des Fürsten-Stathalters auf der Eisenbahn von Warschau aus in Krakau angelangt. Der größere Theil des Gefolges ist noch nicht angekommen. Der Tag der Ankunft des Fürsten ist ebenfalls nicht bestimmt. (Const. Z.)

**Braunschweig, 6. Juni.** Die Nachricht der R. Pr. Ztg., Braunschweig habe eine Erklärung abgegeben, nach welcher seine Truppen nicht mehr unter dem Oberbefehl des Reichsverwesers, sondern unter dem des Königs von Preußen ständen, wird hier als eine völlig aus der Luft gegriffene betrachtet. (Z. f. N.)

**Frankfurt a. M., 8. Juni.** Gestern Abends über Mannheim, Frankenthal, Worms und Mainz hier angekommen, hörte ich in Mannheim und Frankenthal fortwährend einen furchtbaren Kanonendonner. Gegen 10 Uhr hörte derselbe auf. In Frankenthal steht eine Schaar Volkswehr von 3—4000 Mann unter Oberst Blesker, worunter Militairs, welche jene einexercirten, und circa über 25 übergegangene Darmstädter, die mit der Volkswehr auf der Wache standen. In Worms war nicht ein Mann Militair. (Der oben in Mannheim zc. bemerkte Kanonendonner wurde gestern Abends auch von mehreren Personen auf dem sachsenhäuser Mühlberge gehört.) Heute Morgens hier an Militairs eingetroffene Briefe sollen die Bestätigung der Nachricht enthalten, daß bayerische Truppen an der Bergstraße gestern Abends einen bedeutenden Verlust erlitten hätten. Die ganze verfloßene Nacht über soll in Darmstadt der Kanonendonner gehört worden und das Hauptquartier der Reichstruppen dahin zurückverlegt sein. Doch sind dieses alles vorläufig keine verbürgten Nachrichten. (Frankf. Z.)

— Sehr nahe muß dennoch der Tag des Eindringens in Baden sein, denn heute Nachmittag ist der gesammte Mecklenburgische Train von hier nach der Grenze abgegangen, das sichere Zeichen, daß die neuerdings wieder dorthin beorderten Mecklenburger für den Augenblick nicht, wie Anfangs bestimmt worden, hierher zurückkehren, sondern vorwärts marschiren. Die einzelnen Soldaten übrigens, welche, entweder leicht verwundet oder in irgend einer Sendung begriffen, dann und wann vom Kriegsschauplatz hierher kommen, sprechen mit einer beifälligen Verachtung von ihren Gegnern, die im offenen Felde noch nirgends Stich gehalten haben, und in der That steht es fest, daß bei den verschiedenen kleinen Gefechten von Seiten der Truppen noch nie mehr als eine einzige Salve hat gegeben werden können. Die badiſche Kavallerie aber ist erstens höchst unzuverlässig, und das bekannte Bulletin des Landes-Ausschusses über das Treffen bei Heppenheim zeigt deutlich genug, daß die dortigen Nachhaber das wissen, und sie ist zweitens, auch wenn sie zum Kampfe für die „Reichs-Versammlung“ geneigt wäre, in neuerer Zeit kampfunfähig geworden; sehr mäßig bewehrt war sie immer, und gegenwärtig sind ihre Pferde, die in den letzten Freiheitskriegen weder Hafer mehr erhalten, noch sich der gewöhnlichen Pflege erfreut haben, so herunter gekommen, daß sie gegen Mann und Pferd, wie z. B. die kernhaften Mecklenburger Dragoner, unmäßig Stand halten können. Man ist überzeugt, daß diese sie ganz einfach niederreiten.

— Heute Abend reist der Erzherzog Reichsverweser, der gestern dem Freichleisnamtsfeste im Dome beizuhobte, wie es heißt, nach Koblenz ab.

— Der „Fr. D.-P.-A.-Z.“ schreibt man nachstehende Gerüchte aus Baden: In der Nacht vom 5. auf den 6. Juni, Morgens 2 Uhr, kam Struve mit einer ansehnlichen Schaar Scharfschützen, Genossen seiner früheren Bande, vom Unterland nach Karlsruhe, um die rothe Republik auszurufen. Zwei von diesen Scharfschützen sollen es übernommen haben, Brentano zu erschließen, weil er ein entschiedener Gegner der rothen Pläne Struve's ist. Die Sache wurde rasch bekannt, wenigstens so erzählt man; die Karlsruher Bürgerwehr schützte Brentano, und Struve nebst den beiden Scharfschützen wurden verhaftet. Eine andere Erzählung der Sache weiß nichts von dem Ermordungs-Plan gegen Brentano, sondern sagt nur: Struve hat die rothe Republik proklamirt, Brentano sich aber entschieden widersetzt, und so sollte dieser auf Befehl des ersteren verhaftet werden, was jedoch durch das Einschreiten der Bürgerwehr verhindert worden sei; vielmehr sei Struve selbst verhaftet worden. So viel ist Thatsache: in Karlsruhe sind auf dem Schloßplatze gestern die Kanonen aufgefahen worden, gegen die Stadt gerichtet; dann habe ich die beiden verhafteten Scharfschützen Struve's selbst gesehen, wie sie in Rastatt in das frühere Gefängniß, welches Struve bewohnte, abgeführt wurden. Struve soll in Karlsruhe sitzen.

— Eben ist eine neue Nummer des Reichsgesetzblattes erschienen. Sie enthält nichts Geringeres als eine „Verordnung über die Anwendung von Laternen, zur Vermeidung des Zusammenstoßens von Dampfschiffen.“ Beigegeben ist eine Erläuterung mit zierlichen Zeichnungen, mit rothen und grünen Laternen. Vielleicht sind dieselben Laternen auch anwendbar, um das Reich aufzufinden, welches von dem jetzigen Reichsministerium regiert wird. (D. Z.)

**Hamburg, 8. Juni.** Wie man hier heute an der Börse behauptete, werden englische Banquiers unter russischer Garantie die Summe von 2,500,000 Rthl. der österreichischen Regierung vorschießen. (B.-H.)

## Niederlande.

**Aus dem Haag, 6. Juni.** In der heutigen Sitzung wurde der zweiten Kammer der Generalstaaten eine königliche Bottschaft mitgetheilt, wonach dem Art. 27. des Grundgesetzes zufolge das Einkommen der Krone für die Dauer der Regierung des jetzigen Königs auf 600,000 Gulden jährlich, außer den Einkünften von den Kron-Domänen, festgestellt wird. Der vorige König hatte ein Einkommen von einer Million Gulden.

## Spanien.

**Madrid, 29. Mai.** Der Königl. preussische General-Konsul für die pyrenäische Halbinsel, Geheimrer Kriegs Rath Dr. Freiherr von Richthofen, ist hier eingetroffen.

**Madrid, 1. Juni.** Die Königin wird in Folge der tropischen Hitze Aranjuez bald verlassen, und hierher zurückkehren. Die römische Expedition hält auch hier alle Gemüther in Spannung. Pidal soll gegen Lesseps Spezial-Unterhandlungen protestirt haben.

— Die dem spanischen Botschafter in Gaeta durch Pidal zugesandten Instruktionen sollen liberaler Natur sein. Mehrere Journale bevormorten eine Zoll-Vereinigung mit Portugal.

## Portugal.

**Lissabon, Ende Mai.** Graf Thomar ist von der Königin mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt.

## Großbritannien.

**London, 6. Juni.** (Unterhaus.) Auf eine Frage Lord Broughams entgegnete der Marquis von Landsdowne, daß die Hoffnungen auf Beendigung der Feindseligkeiten zwischen Dänemark und Preußen durch die Auflösung der Frankfurter Versammlung sich erhöht hätten. Sonst Nichts von Interesse für das Ausland.

**London, 7. Juni.** Die Deputation, welche ernannt war, um die zu Gunsten der irischen Staatsgefangenen abgefaßte Denkschrift dem Lord-Stathalter zu überreichen, wurde von diesem am 5. in Dublin empfangen. Der Lordmayor von Dublin verlas das Dokument, nachdem er vorher darauf aufmerksam gemacht hatte, daß dasselbe von beinahe 150,000 Personen aller Stände, Confessionen und Parteien unterzeichnet sei, welche alle den ersten Wunsch hegten, daß das Vorrecht der Krone zu Gunsten der Verurtheilten geübt werden möge. Lord Clarendon zog darauf die folgende Antwort aus seiner Tasche und verlas sie:

„Mein Lordmayor und meine Herren! Von dem Augenblicke an, wo der Spruch des Gesetzes gegen die Gefangenen, zu deren Gunsten Sie mich angeredet haben, ergangen war, habe ich mich verpflichtet gefühlt, ihrer unglücklichen Lage die aufmerksamste Berücksichtigung zu widmen, so weit sich dies mit der Ausübung der mir anvertrauten Befugnisse und Vorrechte der Krone vereinigen ließ. Ich habe tiefen Schmerz über die unglückliche Lage von Männern gefühlt, die ihr Leben durch die Verletzung der Gesehe ihres Vaterlandes verwirkt haben; aber eine gebieterische Pflicht zwingt mich, den Charakter des Verbrechens zu berücksichtigen, dessen sie überwiesen sind, die vorübergehenden und begleitenden Umstände, und vor Allem die Folgen, welche aus seinem augenblicklichen Erfolge hätten hervorgehen können. Ich kann Vorgänge, die unglücklicher Weise nur zu bekannt sind, nicht übersehen: die Störung des öffentlichen Friedens, die viele Wochen dauernde Zerrüttung der Gesellschaft in einem ausgedehnten Bezirke, den bewaffneten Widerstand gegen die gesetzlichen Behörden des Königreiches, den ernsthaften Verlust von Menschenleben unter den mißleiteten Anhängern der Gefangenen, das Uebermaß der Verwüstung, welches vielen Theilen des Landes eine kurze Zeit durch ihr wildes und verzweifelltes Treiben zu drohen schien, den offen ausgesprochenen Aufstand und Hochverrath gegen Ihre Majestät und gegen ihr Recht auf die Krone und Oberhoheit Irlands. Ich weiß die Gefühle der Menschlichkeit, welche Sie zu diesem Schritte bewegen haben, vollkommen zu schätzen; aber als Erwiderung darauf kann ich Ihnen nur versichern, daß die Regierung in der Ausübung ihrer Pflicht keinen andern Wunsch hat, als in der Verwaltung der Gerechtigkeit keine größere Strenge anzuwenden, als die, welche das Wohl der Gesellschaft erheischt.“



Nach Verlesung dieser Antwort zog sich die Deputation zurück. Das gegen die vier Staatsverbrecher ausgesprochene Todes-Urtheil ist in lebenslängliche Transportation umgewandelt worden.

### Bermischte Nachrichten.

Die fashionable Welt in Berlin bewundert ein Bild von „Bater“ Wangel, ein lebensgroßes Portrait von der Hand des Meisters Magnus in der Kunstausstellung der Akademie. Das Bild ist allerdings ein Meisterstück neuerer Portrait-Malerei. Da steht er in der weißen cuirassier-Tracht, der Mann, der das Haus Hohenzollern gerettet. Das Bild hat übrigens eine besondere Geschichte. Um es hinzustellen, so, wie es jetzt steht, war nichts Geringeres notwendig, als „eine Cabinets-Ordre Sr. Majestät Friedrich Wilhelm's IV.“ Der Künstler wollte nämlich durchaus den General der Cavallerie in Reiter-Stulpsstiefeln malen, und nicht in den reglementsmäßig zur Uniform des Oberbefehlshaber der Marken gehörigen langen, nichtsagenden, „Unausprechlichen“. Aber alle Bitten und Vorstellungen waren vergeblich. Des Künstlers Intentionen scheiterten an der Pflichtmäßigkeit des „Offiziers“, der auch im Bilde nicht etwas Reglementswidriges zulassen zu dürfen glaubte. Da wandte sich der verzweifelte Künstler an die Majestät Friedrich Wilhelm IV., und dieser erließ eine Cabinets-Ordre, daß der Oberbefehlshaber in den Marken sich in Stulpsstiefeln malen lassen dürfe. Jetzt war natürlich „Bater“ Wangel's Renitenz gebrochen. Da aber die Cabinets-Ordre nichts darüber besagte, wer die dazu notwendigen Stulpsstiefeln liefern sollte, so erklärte er — ärgerlich darüber, daß das Dienst-Uniform-Reglement künstlerischen Rücksichten nachstehen sollte —, daß er seinerseits sich nicht

bemüßigt fände, die Stulpsstiefeln abzuschaffen. Da ließ sie der Künstler machen, und so kam denn Alles in Ordnung, und das Berliner Publicum bewundert die Reiterstiefeln, mit denen der Oberbefehlshaber der Truppen in den Marken auf den März-Erregenschaften herumtrampelt!

**Breslau, 7. Juni.** In der heutigen Schles. Ztg. bittet Jemand um ein bewährtes Schutzmittel gegen die Mücken. Dies ist einfach das Reitenöl. Man tränkt damit ein wenig Baumwolle und befestigt diese am Hute oder überhaupt in der Nähe des Körpertheils, der am meisten den Mückenstichen ausgesetzt ist. Das Mittel hilft gewiß — und wenn man für alle Stiche so schnell ein Mittel wüßte, wär's gar nicht übel. Es giebt aber Stiche, die noch schlimmer sind als Mückenstiche, Bayonetstiche, Herzstiche — wir meinen „Stiche“ — in welchem gewisse Leute ihre Freunde ließen. Gegen „Stiche“ der Art helfen nur Gewissen-Bisse.

**Frankfurt, 5. Juni.** Die beiden zuletzt hier eingerückten Schwadronen Mecklenburgischer Dragoner haben ein wunderhübsches junges Mädchen mitgebracht, die hier, nachdem der hieher bereits vorausgerückte Regiments-Commandeur nachträglich die Erlaubniß dazu gegeben, förmlich eingekleidet und dem Regiment aggregirt ist. Bei der heutigen großen Parade waren die drei Schwadronen jener Dragoner, welche gegenwärtig hier garnisoniren, in Gala aufgestellt, und hinter ihnen ritt beim Disfilée vor dem kommandirenden General, im blauen Waffenrock des Regiments, in weißen Höschen und eleganten Glanzstiefeln, eine Feldmütze fest auf das Haar gesetzt, das in zwei langen Zöpfen auf den Rücken herabhing, von einer unzähligen Masse neugieriger Frankfurter angestaunt, die Mecklenburgische Regiments-Tochter.

### Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Frequenz in der Woche vom 27. Mai bis incl. 2. Juni 1849 auf der Haupt-Bahn: 8022 Personen.

Der verstorbene Rittersgutsbesitzer, Herr Herrmann Wilhelm Carl Gustav von Wolfradt, hat durch sein beim Königl. Hofgerichte in Greifswald deponirtes und am 4. Januar 1842 publicirtes Testament vom 5. Juni 1839 ein aus den im Greifswalder Kreise belegenen Gütern c. p. Puffow, im Kirchspiele Nanjin, Klein-Polzin, im Kirchspiele Schlattow und Düllow, Kon-fages, im Kirchspiele Zietzen, und Döfzin, im Kirchspiele Gügkow, bestehendes unverschuldetes und unveräußerliches Familien-Fideicommiss errichtet, dessen gegenwärtiger Besitzer der minorene Herr Achim Friedrich Adam Carl Herrmann von Voß, Sohn des Hrn. Kammerherrn und Jägermeisters Friedrich von Voß in Neu-Strelitz, ist, und wird solches durch die unterzeichneten, vom Königl. Hofgerichte in Greifswald bestellten Kuratoren des gedachten Familien-Fideicommisses hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht.

Düllow, den 31sten Mai 1849.

von Döfzin.

Greifswald, den 31sten Mai 1849.

Dr. Cufjahr.

### Verlobungen.

Die Verlobung seiner Tochter Caroline mit dem Apotheker Herrn Wilhelm Klee hiersebst, beehrt sich hierdurch, statt besonderer Meldung, ergebenst bekannt zu machen  
v. Weyrach, Obrist-Lieut. a. D.  
Stettin, am 11ten Juni 1849.

Caroline v. Weyrach,  
Wilhelm Klee,  
Verlobte.

### Gerichtliche Vorladungen.

#### Proclama.

Der Tischler Wilhelm Wilde zu Wolgast hat seine Insolvenz einbekannt und seinen Gläubigern sein Vermögen abgetreten. Es ist deshalb über dieses der förmliche Concurß eröffnet, und es werden zur Constanzirung des Schuldenstandes alle diejenigen, welche an den Tischler Wilhelm Wilde und dessen Vermögen, insbesondere auch an das dazu gehörige, an der Schmiedestraße No. 56 zu Wolgast belegene Wohnhaus c. p. aus irgend einem rechtlichen Grunde Forderungen und Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit geladen, solche in einem der auf den 26. Juni, und den 10. und 24. Juli d. J., jedesmal Vormittags 11 Uhr, angeordneten Liquidations-Termine vor dem Königl. Kreis-Gerichte hiersebst speziell und glaubhaft anzumelden, auch die erwannten Vorzugs-Rechte anzukündigen, bei Strafe der in dem letzten Termin zu verhängenden Präclusion und Abweisung von der jetzt vorhandenen Masse.

Greifswald, den 31sten Mai 1849.

Königliches Kreis-Gericht.

(L. S.)

Tschmann.

### Substationen.

#### Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königl. Land- und Stadtgerichte zu Pölitz soll das zu Neuendorf belegene, unter No. 48 verzeichnete Krüger Gottfried Herzfeldische Grundstück nebst Zubehörungen, abgeschätzt auf 5305 Thlr. 11 sgr. 8 pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen einzusehenden Taxe, am 13ten Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Pölitz, den 19ten März 1849.

Königliches Land- und Stadtgericht.

## Medical Invalid and General Life Assurance Society.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft für Gesunde und Kranke.  
London, Pall Mall No. 25.

Bewaltung für Deutschland in Frankfurt am Main.

Kapital 500,000 Lfr. (= 3,430,000 Thaler Preuß. Courant.)

Die Gesellschaft versichert unter den liberalsten und billigsten Bedingungen sowohl gesunde als kranke Leben.

Der jährliche Beitrag für eine gewöhnliche Versicherung von Tausend Thalern beträgt, wenn der Versicherte beim Eintritt alt ist:

25 Jahre	30 Jahre	35 Jahre	40 Jahre	50 Jahre
18 Thlr. 25 sgr. 21 Thlr. 7 sgr. 6 pf.	24 Thlr. 7 sgr. 6 pf.	28 Thlr. 4 sgr. 2 pf.	39 Thlr. 25 sgr.	

Für Renten-Ankäufe sind ihre Bedingungen besonders vorteilhaft; so bezahlt sie zum Beispiel bei völlig gesundem Leben, wenn die Rente jährlich zahlbar, für jede eingezahlten 100 Thlr. Kapital im Alter von

20 Jahren	30 Jahren	40 Jahren	50 Jahren
5 Thlr. 2 sgr. 6 pf.	5 Thlr. 15 sgr. 3 pf.	6 Thlr. 4 sgr. 11 pf.	7 Thlr. 9 sgr. 4 pf.
	60 Jahren	70 Jahren	
	9 Thlr. 15 sgr. 6 pf.	13 Thlr. 28 sgr. 11 pf.	

kranke Leben genießen für diese Art Versicherungen ganz außergewöhnliche Vorteile.

Die Versicherten können sich bei dem Gewinne der Gesellschaft nach ihrer Wahl betheiligen oder nicht, aber selbst im ersten Falle nie zu Nachzahlungen angehalten werden. Die bei ihr Versicherten können zu jeder Zeit des Jahres von einem Theile Europa's zum andern reisen.

**Offizieren** ist diese Gesellschaft vorzüglich zu empfehlen, weil sie unter dem Ausdruck „activen Dienst“ nur den Dienst in Kriegzeiten, dem Feinde gegenüber, versteht; doch übernimmt die Gesellschaft auch die Versicherung gegen Kriegsgefahr mittelst Zahlung einer Extra-Prämie. Aus dieser Erläuterung erhellt auch, daß die Gesellschaft Zahlung leistet, falls einer ihrer Versicherten als Mitglied einer **Bürgerwehr-, Sicherheits- oder Schutzwache** und dergleichen im Kampf zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung umkommt.

Der Prospektus erklärt ausführlich die Vorteile von Lebens-Versicherungen und Renten-Ankäufen im Allgemeinen und Besonderen bei dieser Gesellschaft; derselbe ist **gratis** entgegen zu nehmen.

**W. Wolffheim,**

Comptoir: Seumarkt No. 39, im Thorwege rechts.

#### Nothwendiger Verkauf.

Das dem pensionirten Unteroffizier Stueber gehörige Haus, Flugsstraße No. 983 hier nebst Zubehör, abgeschätzt, laut der nebst den Kaufbedingungen wertmäßig in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 8550 Thlr., soll im Wege der Substation am 24ten Juli 1849 vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor v. Bietersheim öffentlich verkauft werden.

Stettin, den 11ten Dezember 1848.

Königliches Land- und Stadtgericht.

#### Be k a n n t m a c h u n g.

Die sehr günstig liegende Hof- und Baustelle des ehemals Berndr'schen Bauhofes in Grabow soll mit den darauf befindlichen Gebäuden, bestehend aus Haus und Stall, wovon das Erstere mit 800 Thlr. gegen Feuergefahr versichert ist, im Wege der Licitation öffentlich meistbietend verkauft werden. Dazu steht ein Termin an

13ten d. M., Vormittags 10 Uhr, im Friedrichssaale zu Grabow an, und laden wir zu demselben Kaufstübhaber mit dem Bemerkten ein, daß die Bedingungen nicht nur in unserer Registratur zur Einsicht bereit liegen, sondern auch im Termine werden bekannt gemacht werden. Köfzin, den 4. Juni 1849.  
Königl. Domainen-Amt Stettin.

#### Auktionen.

##### Liberruf.

Der am 18. Juni c., Vormittags 9 Uhr, auf dem Seilhausboden zum Verkauf von 3000 Ctr. russ. Roggenmehl anstehende Auktions-Termin wird hierdurch aufgehoben. Stettin, den 11ten Juni 1849.

Reisler.

#### Verkäufe beweglicher Sachen.

**Patentirte Leinen und Drillich**  
empfehlen  
**E. Aren,**  
Schußstraße No. 855.

Eine neue elegante Porzellan-Stuhuhrr ist billig zu verkaufen, und steht zur Ansicht gr. Schanze No. 1186.

#### Verpachtungen.

##### Wiesenverpachtung.

Die Kammerei-Wiese No. 21, rechts am Möllendamm und am ersten Graben daselbst gelegen, soll auf die beiden Jahre 1849 und 50 am 15ten d. M., Nachmittags um 4 Uhr, hier im Rathsaale meistbietend verpachtet werden.  
Stettin, den 11ten Juni 1849.  
Deconomie-Deputation.

#### Vermietungen.

Zum Wollmarkt  
ist eine möblirte Wohnung in der bel Etage für mehrere Herren zu vermieten, Grapengieserstr. No. 160. Näheres daselbst parterre.